Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 44

Illustration: Variations pour un piano
Autor: Fabianska, Janine

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

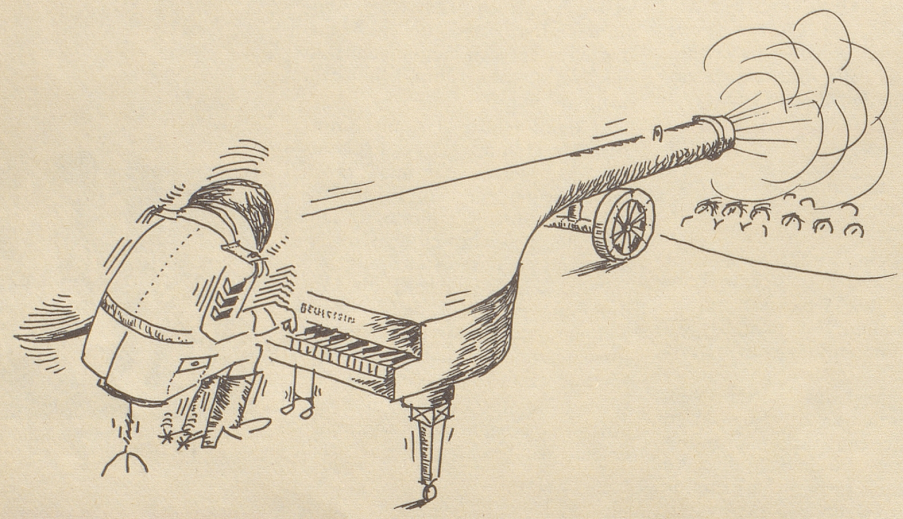
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Janina Fabianska: Variations pour un piano



«O süße Macht der Harmonie, du kannst die Menschen zur Verzweiflung bringen!»

Unter dem Titel ‹Zu viel Musik› veröffentlichte der bekannte deutsche Komponist *Ferdinand Hiller* (1811 bis 1885), ein intimer Freund von Felix Mendelssohn und Robert Schumann, im Jahre 1871 ausführliche kritische Betrachtungen zum damaligen Musikbetrieb. Bei der Lektüre des im folgenden wiedergegebenen Beginns jener Studie ist vor allem zu beachten, daß sie lange Zeit vor der Erfindung des Orchestrions, der elektrischen Klaviere, des Radios und des Fernsehens niedergeschrieben wurde. Gemessen an den heutigen Klangorgien muten die von Hiller vor hundert Jahren gerügten Zustände in jeder Beziehung idyllisch an. *Willi Reich*

Wohin soll sich ein armer geplagter Musikus vor der Musik retten, die ihn heutigen Tages wie eine zweite Atmosphäre Tag und Nacht umgibt? – – Früh steht er auf und freut sich der morgendlichen Frische; er tritt an das Fenster, um Luft und Einsamkeit einzuatmen. Da erzittert in der Ferne leiser Trommelwirbel, – er kommt näher und näher, – Fanfaren ertönen, und Scharen stolzer Kürassiere, hoch zu Pferde, ziehen vorüber. Der Marsch, der geblasen wird, könnte viel schöner sein, aber gern folgt das Auge den jugendlichen Reitern, und Gedanken mannigfacher Art erstehen, während jene dahinziehen und der Musikus sich ans Pult setzt.

Er nimmt seinen Goethe und vertieft sich in unsere deutsche Odyssee, in ‹Hermann und Dorothea›. – Was ist das? – Steht die Nachbarstochter auch so früh schon auf? Wahrhaftig, sie studiert die ‹Schule der Geläufigkeit›! – Das wackere Mädchen!

> «Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
> Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab.»

Das Kind spielt aber doch sehr holperig!

> «Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft
> Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.»

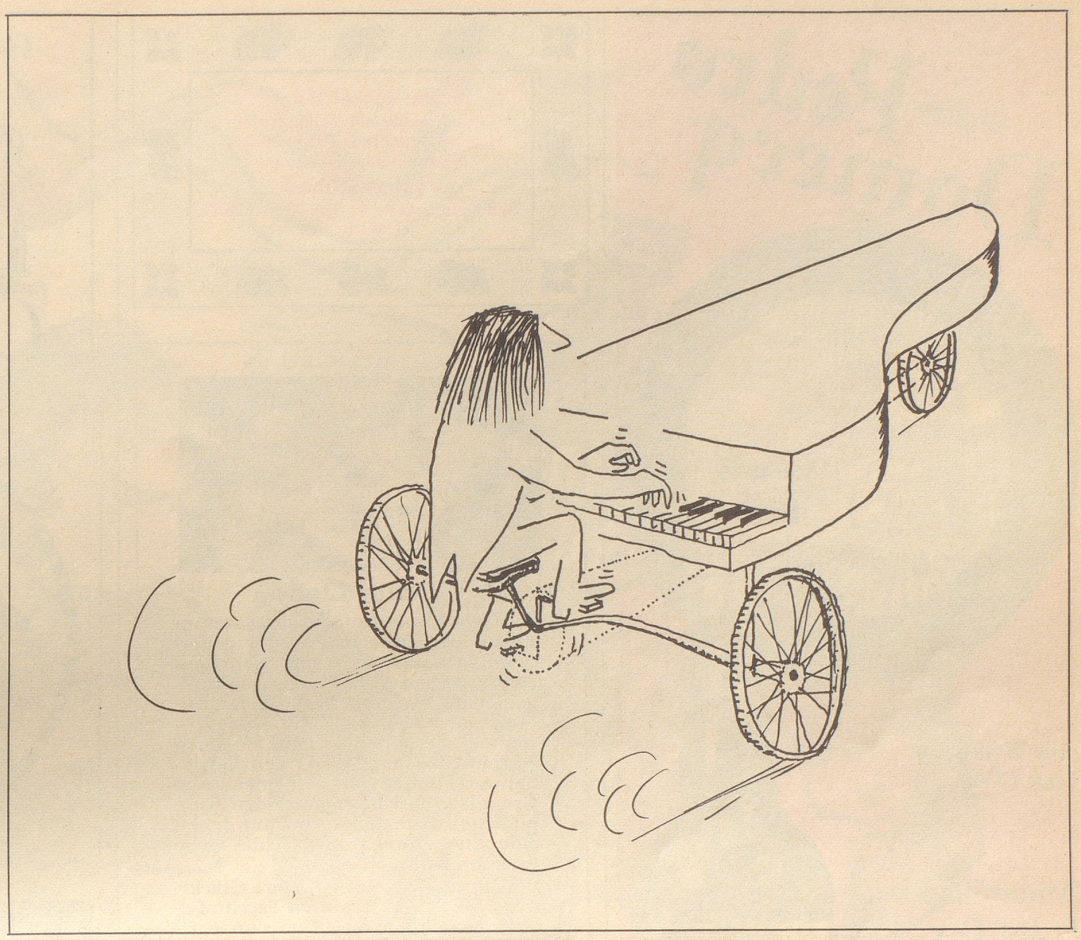
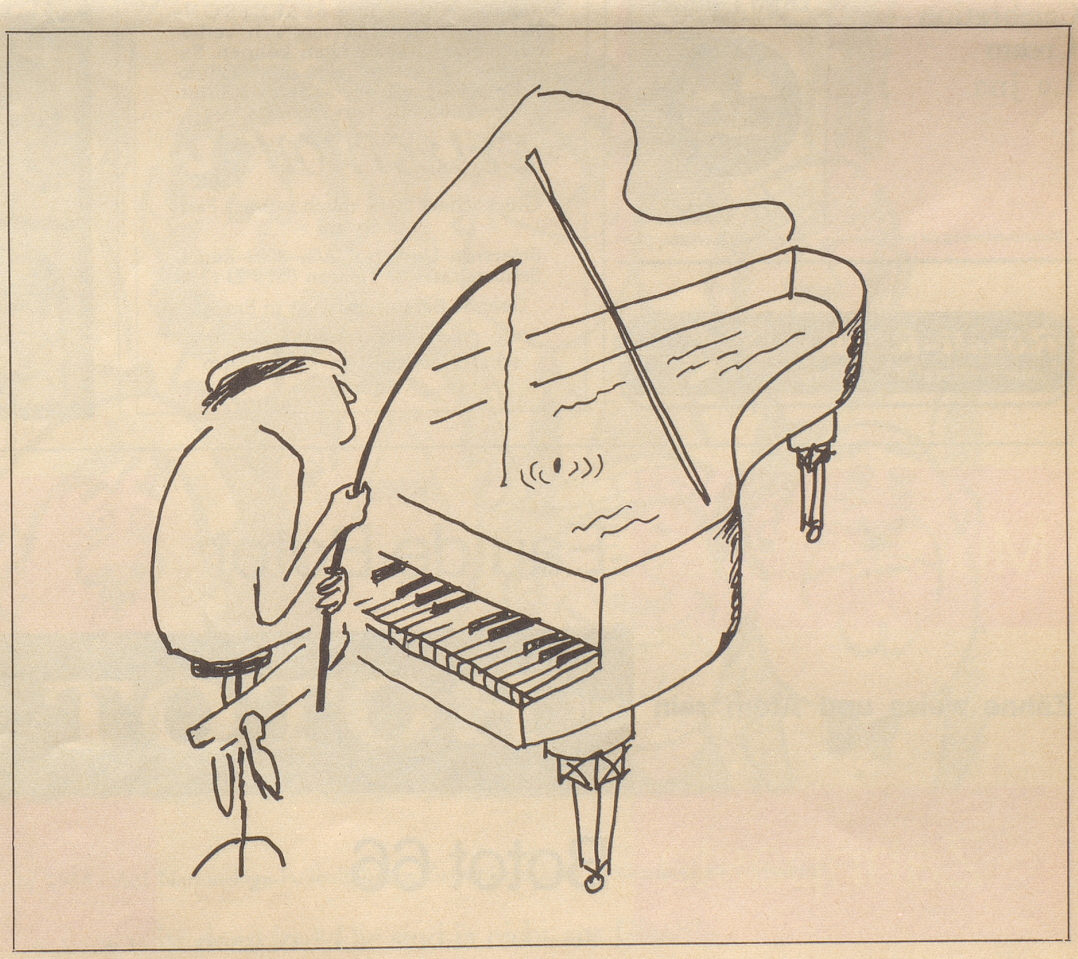
Das Mädel spielt aber gar zu falsch! – ‹Solch ein glücklicher Hang!› – der Pfarrer hat gut reden! – Nein, das geht nicht zusammen! – Besser noch, man sieht zum Fenster hinaus!

Es ist lebendig geworden auf der Straße, sehr lebendig. – Du mein Gott, kommt da nicht der Bursche mit dem Hut von Pappendeckel? – Er ist's! Er macht Halt, gerade ge-

genüber. – Die Drehorgelei beginnt, das Duett aus ‹Norma› wird abgewunden ... «In mia mano alfin tu sei!» – Ich *bin* in deinen Händen! Unglückseliger, warum mußt du auch Gewerbesteuer bezahlen? – *Welch* ein Gewerbe!

Alle Stimmung zur Arbeit ist vernichtet. Es geht an die Geschäfte, die der Vormittag mit sich bringt, und die Stunde der Mittagsmahlzeit kommt näher. Mit einem durchreisenden Kollegen ist verabredet worden, in dem ersten Gasthof an der Wirtstafel zu speisen. Vergnügt setzt man sich zusammen nieder. So vieles hat man sich zu fragen, so vieles zu erzählen; man ist so gemütlich einsam inmitten aller jener fremder Gesichter. – Aber die Rechnung ist ohne die Tafelmusik gemacht! – Der Marsch aus dem ‹Propheten› bricht los, und die große Trommel dringt einem bis in das Innerste des Magens. – Als ob rennende Kellner, klirrende Teller, scheltende Gäste nicht vollkommen ausreichten, um jene erhöhte Stimmung hervorzubringen, in welcher wir Deutschen uns so behaglich fühlen! – Nein, es gehört vor allem dazu, daß man sein eigenes Wort nicht verstehe. – Eilen wir fortzukommen!

Der Zug nach B. geht in einer Viertelstunde ab. Dort wollen die Freunde das Versäumte nachholen. Die paradiesische Aussicht, die herrliche Luft, die ländliche Ruhe – dafür erträgt man gern den Lärm der Eisenbahn. – Eine Stunde ist ja schnell *verraucht,* und der schönste Abend ist zu erhoffen. – Aber schon beim Aussteigen wird der liebliche Traum, wenn auch nicht zerstört, doch verkümmert: Blechmusik erschallt von der Höhe. Wohin vor *der* sich flüchten?

Die Freunde geben den schönen ersehnten Platz auf und wenden sich nach dem Gehölz, um durch dieses auf eine reizende Anhöhe zu gelangen. Auch dort findet man einen guten Sitz und einen guten Schoppen. – Da hören die Ärmsten Schritte hinter sich: ein zerlumpter Junge naht, es ist ein verkleideter Apoll. Denn jetzt beginnt er seine Künste auf jenem Instrumente, einem der wunderbarsten Produkte unserer wunderbaren Industrie: er läßt seine Ziehharmonika ertönen. – Und er ist ein Gentleman, er läßt sich kein Almosen gefallen: Je reichlicher man ihn beschenkt, desto toller wird sein Gestöhne. Mitten im Aerger lachen sich die Freunde selbst aus.

Zur Stadt zurückgekehrt (es ist recht spät worden), wollen die Freunde vor der Trennung sich noch am Ufer des Flusses ergehen. Der Vollmond steht am Himmel, zahllose Sterne blinken – welch eine Zaubernacht! – Aber ihr Schicksal ist noch nicht erfüllt: Aus *zwei* Gärten dringen die Töne von *zwei* Orchestern, von *zwei* Musikstücken zu *gleicher* Zeit an ihre Ohren. – O süße Macht der Harmonie, du kannst die Menschen zur Verzweiflung bringen!